

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond = Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions = Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Seine E. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 19. März d. J. den Ladislaus Freiherrn v. Masthényi über sein Ansuchen von der Würde eines Obergespanns des Honther Komitates zu erheben, und den verfügbaren Statthalterei-Vizepräsidenten Alexander Andrássy von Eötvös, Szent-András zum Obergespann des Honther Komitates allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. E. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 21. März d. J. den Rath der königl. Tafel, Ludwig v. Haydu, zum Obergespanns-Administrator des Bihar Komitates allergnädigst zu ernennen geruht.

Die Oberste Rechnungs-Kontrollbehörde hat die bei der Zentralbuchhaltung für die Kommunikations-Anstalten in Erledigung gekommenen zwei Rechnungsrath-Stellen dem Rechnungs-Offizial der gedachten Hofbuchhaltung, Johann Roth, und dem Hofkonzipisten der E. I. Obersten Rechnungs-Kontrollbehörde, Vincenz Furch, verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Franzöf. Agenten in Deutschland.

Laibach, 4. April.

Wer da meint, Napoleon habe darauf verzichtet, das linke Rheinufer zu annexiren, der kennt die Zähigkeit seines Charakters, die Ausdauer im Verfolgen seiner Pläne nicht. Er hat in seinem Leben eins gelernt, und dieß Eine ist: abwarten — abwarten bis die Frucht reif ist. Als der Krieg 1839 begann, glaubte er den Zeitpunkt gekommen, Vorbereitungen zu treffen. Französische Agenten erschienen aller Orten, priesen Napoleon als den Völkerbefreier, riefen

zu einem Bündniß mit Frankreich, und stellten den Mann des zweiten Dezember als eifrigen Demokraten hin. In Straßburg ward eine Zeitung mit napoleonischem Gelde gegründet, „Der Straßburger Correspondent“, der die Deutschen systematisch bearbeitete. Mit dem Ausbruch des italienischen Krieges erhob sich, wenigstens im außerpreussischen Deutschland, eine so allgemeine Entrüstung über das Verfahren Louis Napoleons, daß die französische Propaganda für einige Zeit zum Schweigen gebracht wurde. Indessen machte sie sich bald wieder vernehmlich und suchte namentlich, nachdem der Nationalverein in's Leben getreten, diese Verbindung für ihre Ideen zu gewinnen, indem in allen möglichen Variationen mündlich und schriftlich der Grundgedanke ihrer Tendenzen ventiliert wurde, der Gedanke nämlich, Preußen müsse sich mit Louis Napoleon verbünden, um mit seiner Hilfe und unter seinem Schutze die deutsche Einheit herzustellen. Es scheint nun, daß jetzt, nachdem in Preußen der Bruch zwischen Volk und Regierung erfolgt ist, und die Fortschrittspartei vorläufig jede Aussicht verloren hat, mit Hilfe der preussischen Regierung ihre Zwecke zu erreichen, die Versuche wiederholt werden, um die liberalen und demokratischen Elemente für die französischen Ideen empfänglich zu machen. Mittheilungen aus Berlin, die uns heute vorliegen, sprechen sich sehr ausführlich über das Treiben der dort auftauchenden französischen Agenten aus, die mit großer Schlaueit zu Werke gehen.

In alle Zirkel drängen sich diese Leute ein, die natürlich „zum Vergnügen“ in Deutschland reisen; sie bedauern das preussische Volk, das nicht zum Ausbau seiner Verfassung gelangen könne; wenn Preußen einmal an der Spitze Deutschlands stehe, dann würde das anders sein. Die liberale Partei müsse die Regierung zur Allianz mit einem „mächtigen Verbündeten“ drängen.

Reiche Preußen Frankreich nicht die Hand, dann werde es Oesterreich thun und Preußen das bittere Zusehen haben; stets sei es Louis Napoleons Maxime gewesen, mit dem Geschlagenen sich gegen Neuzuschlagende zu verbinden. Daß er es nicht schon

mit Oesterreich gethan, daran sei Venedig schuld, komme die Sache, heute oder morgen, auf diesem oder jenem Wege zum Austrage, so sei die französisch-oesterreichische Allianz zur Lösung der deutschen Frage fertig. Dann könne sich Oesterreich an die Spitze Großdeutschlands stellen, annexiren, mediatisiren, eine Krönung in Frankfurt a. M. veranstalten und schließlich mit seinen Finanzen in Deutschland aufgehen.

Um diese Wendung zu vermeiden, solle der Nationalverein den Antrieß zu einem Bündniß der deutschen Nationalpartei mit dem französischen Volke geben.

Das ist der Inhalt jener Enthüllungen, welche von Berlin aus über das Treiben der napoleonischen Emissäre verbreitet werden. Von ihrem Herrn und Meister sprechen diese vorsichtigen Leute niemals; man weiß übrigens, wenn sie das „französische Volk“ nennen, wer darunter zu verstehen ist. Zu glauben, daß die Arbeiten solcher Agenten jemals einen Erfolg haben könnten, das wäre eine Beleidigung des deutschen Volkes, der sich Niemand schuldig machen wird; indessen ist es doch immer nützlich, zu wissen, wie unablässig der Napoleonide thätig ist, um irgend einen Weg ausfindig zu machen, der ihm die sehnlichst erwartete Gelegenheit zur „Lösung der deutschen Frage“ in die Hände spielen soll.

### Das Siebenbürger Sachsenland und die Gesamtverfassung.

Sermannstadt, 30. März.

Die sächsische Nations-Universität hat in ihrer gestrigen Sitzung die Repräsentation an Se. Majestät den Kaiser vollinhaltlich und einstimmig angenommen, womit das bekannte, zum Beschluß erhobene Operat der Siebener Kommission (enthaltend: 1. Anerkennung der Staatsgrundgesetze und Beschickung des Reichsrathes; 2. Mitwirkung bei neuer Arrondirung nationaler Verwaltungsgebiete; 3. Interessenvertretung auf dem Landtage) dem allerh. Throne im Wege des Guberniums und der siebenbürgischen Hofkanzlei unterbreitet werden soll. Gerade an demselben Tage

## Fenilleton.

### Laibacher Plaudereien.

(Der erste April — Das Aprilschicken — Die „Jupiterkeule“ — Die Truppen = Revue — Letzte Streich = Quartett = Soirée.)

Es gibt nichts Fataleres für einen Chronisten, als wenn er sich einen Anachronismus zu Schulden kommen läßt. Und dennoch begehen wir heute einen solchen Fehler absichtlich, indem wir unsere Wochen-Chronik vom Dinstag an datiren. Dazu veranlaßt uns der Umstand, daß dieser Tag der erste des Monats April, und in vieler Beziehung merkwürdig ist. Er eröffnet (daher der Name April von aperire, öffnen) jene Reihe von dreißig Tagen, die durch ihr veränderliches Wetter sprichwörtlich geworden sind, und ist der einzige Tag in der ernstesten Fastenzeit, an welchem der Menschheit gestattet ist, in festschmählicher Weise an allerlei Mollitia und Joppereien zu denken. Es ist eine altbergrachtete Sitte, wahrscheinlich der unverständene Ueberrest eines altheidnischen Festes, an diesem Tage die Leute „in den April zu schicken“, das heißt, sie zu einem vergeblichen Gange, oder zur Ueberrahme eines lächerlichen Auftrages zu veranlassen. Da stummt denn Jeder, grübelt und spintirt, um den Andern doli deludere, ihn zu einem hominimis credulus zu machen. Da sendet, z. B. eine Dame einen Brief nach Triest, um ihn von dort an

einen Freund hierher gelangen zu lassen, und diesen auf die Eisenbahn zu locken, unter dem Vorwande, daß ihn dort eine schöne Dame erwarte. Er geht, findet Niemand, und wird ausgelacht. Was hilft ihm, daß er Rache schnaubt? Er ist einmal in den April geschickt.

Die April-Marren sind die harmlosesten von Allen, sie sind nur das Opfer eines unschuldigen Scherzes; man lacht sie aus, und dann ist nicht mehr die Rede davon. Es gibt aber Leute, die immerfort mit dem Fluch der Lächerlichkeit behaftet bleiben; die, so wie sie sich nur rühren, ihre Schellenkappe erklingen lassen und ein Gelächter verursachen. Das sind Solche, die von anderen schlaun Menschen vorgeschoben, und wenn sie sich blamirt haben, desavouirt werden. Sie verlieren dann den Kopf — was ohnedieß leicht geschehen kann, weil man unbedeutende und werthlose Dinge nicht beachtet — fügen der ersten Blamage eine zweite, eine dritte zu, und die große Blamagen-Verdienstmedaille ist errungen. — Jemand — wir nennen ihn nicht, weil der Leser schon weiß, wen wir meinen — hat in der „Novice“ ein Schreiben veröffentlicht, das die höchst potenzierte Abgeschmacktheit repräsentirt. Die darin vorkommenden albernen, auf Altweibergeträtz basirenden Anschuldigungen ließen uns unberührt; unsere Lachmuskeln erschütterte nur die „Jupiterkeule.“ Also nicht nur Interpret des Düngeausfuhr-Reglements, sondern auch der römischen Mythologie? Es ist erstaunlich, wunderbar, kolossal! Nur schade, daß wir nicht erfahren, ob die Keule Jupiters — die dummen Klassiker erzählen, Jupiter habe den Blitz, es muß daher im besagten

Schreiben von einer anderen Keule Jupiters die Rede sein — ob diese Keule à la boeuf gebraten oder à la cerf zubereitet war. Doch, genug des Späßes; denn, wenn wir uns zu viel mit dem, so eklatant aus seiner glücklichen Verborgenheit Hervorgetretenen beschäftigen, geben wir einem anderen — Homer vielleicht wieder Anlaß, sein Ciceronisches Citat anzubringen. Armer Catilina!

Der zweite April war für Laibach ein halber Festtag. Die Freude, den geliebten Monarchen wieder ein Mal zu sehen, und zwar gefolgt von einer glänzenden Suite vor der Fronte der in der Stadt und Umgegend befindlichen Truppen, hatte Tausende von Menschen in's Freie gelockt. Längs der Eisenbahn und auf der über Sello führenden Straße wälzte sich ein förmlicher Strom von Menschen und Equipagen, und der weite Platz, wo die Truppen aufgestellt waren, wimmelte von Zuschauern, welchen die glänzende, militärische Parade ein seltenes Schauspiel war. Mit wahrer Todesverachtung drängte sich die Masse näher, als Se. Majestät erschien, und die begeisterten Applikationen zum Schluß waren herzlich und treu gemeint. Das herrlichste Frühlingswetter begünstigte übrigens die Revue, ein Wetter, dem wir gerne längeres Anhalten prognostizieren möchten. Allein, es ist April, der ist — wie die Frauen sind — voller Launen.

Gestern Abend fand die letzte Streich-Quartett-Produktion in dieser Saison Statt. Zur Aufführung kam nur ein Quartett, von J. Schubert in A-Moll, Op. 29; die beiden anderen Tonwerke, in G-Moll, von Mozart, und, in Es-Dur Op. 118, von Beethoven,



vor vierzehn Jahren — 1848 — hatte sich die damalige sächsische Nations-Universität mit der freudigsten Zustimmung für die konstitutionelle Einheit der Gesamtmonarchie ausgesprochen, und auch diese aus einer vortrefflichen Feder geflossene Repräsentation betritt denselben Weg und schließt mit der Versicherung, daß sich die sächsische Nation dahin stelle, wohin dieselbe Pflicht, Gewissen und Ueberzeugung berufe: zu Sr. Maj. und zur Gesamtverfassung des Reiches.

Nicht nur die Mitglieder der früheren Majorität, sondern sämtliche Deputierte haben nunmehr ihre volle Uebereinstimmung erklärt. Wir können nicht umhin, dieses biedere Verhalten namentlich von Seite der sonst ganz aus dem Geleise des Nationalwillens herausfahrenden, freilich immer nur ehrliche Ziele verfolgenden Kronstädter Deputierten, wie auch des stets zu Protesten geneigten Deputierten von Broos, des Rumänen Valomiri und seiner einsichtsvollen Nationsgenossen in der Universität rühmend hervorzuheben; sie schlossen sich der Gesamtheit edelherzig an, und es bedienten sich dabei insbesondere die Rumänen der deutschen Sprache, um ihre Zustimmung abzugeben. Der Comestellvertreter wird persönlich nach Klausenburg, zum Eise des ungarischen Guberniums, in den nächsten Tagen abreisen, um daselbst die Repräsentation, welche erklärt, das ganze Sachsenland, alle seine Stühle und Distrikte, wünschten den Reichsrath zu beschicken, in die Hände des Gubernial-Präsidenten Grafen Grenneville zu übergeben, von welchem man die günstige Weiterbeförderung anhofft. (D. 3)

### Aus Nauplia.

Der „Donau-Zeitung“ gehen folgende Nachrichten aus Nauplia, 10. März, zu:

Es sind hier große Aufregung und übereilte Bewegungen bemerkbar, seitdem bei den Mühlen mehrere Dampfer sichtbar sind, welche zahlreiche Truppen aus- und einschiffen. Dieser Anblick verbreitet Angst und Verwirrung bei allen Leuten. Die Einen behaupten zwar, es wären die so pomphaft von dem Revolutions-Journal verkündeten Verstärkungen; aber die Andern geben sich keiner Täuschung hin und erkennen, es wären königl. Truppen und es stehe uns eine engere Blokade bevor. Nur den zuverlässigsten Militärrebellens ist gestattet, zu Lande mit der Borstadt Pronia zu verkehren, deren Bewohner ganz in der Gewalt der Verbrecher sind; auch befürchten sie eine Plünderung und die Meisten bringen ihr bewegliches Eigenthum hierher in die Stadt. Die Rebellen feuern aus ihren Verschanzungen fortwährend auf das königl. Lager bei Tyrnuth. Man rühmt hier sehr die Geschicklichkeit des Deutschen (!) Brentano, der bei den Insurgenten in Olyfia Vornehmer ist. Wir werden sehr häufig in der Nacht alarmirt. Der Lärm wird meist von dem Spezioten Frankias verursacht, der Hafenkapitän ist und ein mit einem Geschütze armirtes Floß befehligt, mit dem er diese nächtlichen Alarme, wie zum Zeitvertreib, anstellt. Seine Mannschaft besteht aus 10 Spezioten und einigen Verurtheilten — drei der Ersteren haben mit dem Hafenboot die Flucht ergriffen. Von den alten Zivil-Behörden arbeitet der Kassier unter der Aufsicht der

Rebellen, der Bürgermeister und der Municipalrath handeln unter der Gewalt der Bajonnette. Der Palast bleibt unbewohnt, wie früher, das Lokal des Gymnasiums dient als General-Bureau. Das Tribunal-Lokal, wo unlängst so viele Sträflinge saßen, wird als Stallung benützt.

Das absurde Gerücht, die Königl. wollen Aria in ihre Gewalt bekommen, um das Wasser zu vergiften (!), mit welchem die Stadt versehen wird, hat leider nur zu viel Glauben gefunden, besonders bei den Frauen und Kindern, die sich selbst durch die Gegenversicherungen der honetteren Rebellen nicht beruhigen lassen. Man sagt, Zymbrakakis, welcher im Fort Palamde kommandirt, wolle keine andern Leute hineinlassen, als die, welche bereits unter seinem Befehle stehen, und er habe den Sohn des Gardikiotis Orivas nur deshalb aufgenommen, weil er von der Garnison von Nauplia zurückgewiesen wurde, seitdem man ein Weib verhaftet hat, welches seine Mutter zu ihm gesandt hatte. Der Geist der Mehrzahl der Bürger bleibt dem Könige geneigt, aber sie dürfen ihn unter der Gewalt der Bajonnette nicht bekunden; ebenso verhält es sich mit den Militärs, welche durch Verführung oder Gewalt sich der Rebellion angeschlossen haben.

Das Amnestiedekret zirkulirt hier, aber unter dem Einfluß des Terrorismus. Es ist den Priestern verboten worden, die Gebete für ihre Majestäten abzuhalten. Als ob dieses Verbot auf die Beschlüsse der Vorsehung einen Einfluß haben könnte! Die Erpressungen für das Zwangsanlehen nehmen zu. Man kann nicht umhin, die Standhaftigkeit zu bewundern, welche ein hiesiger Kaufmann, Herr Nikitas Pappakoustantinu, unter diesen Umständen, an den Tag gelegt hat. Als er von Soldaten und Polizeiagenten vor die Kommission der Rebellen geschleppt wurde, verhartete er nicht nur in seiner Weigerung, Geld herzugeben, sondern er protestirte auch offen gegen die ganze Erhebung, die er einen Vandalismus, Räuberei u. nannte. Er wurde ins Gefängniß geworfen; aber seine Haltung imponirte den Rebellen, er wurde wieder auf freien Fuß gesetzt und man erlaubte ihm sogar, sich nach Argos zu begeben. In finanzieller Hinsicht ist die Rebellion auf die Hilfsmittel des Zwang-Anlehens beschränkt, welches keine bedeutenden Resultate liefert. Man wollte das Stempelpapier verkaufen, wovon man eine Menge in der öffentlichen Kasse fand, aber man fand keine Käufer. Doch verkaufte man einige königl. Geflüß-Pferde, welche hierher gebracht worden waren, in öffentlicher Versteigerung und unter den geschlichen Formen. Unbegreiflich ist die Undankbarkeit, mit welcher einige junge Offiziere die Wohlthaten vergolten haben, welche sie vom König und der Regierung empfangen hatten. Diese Wahnsinnigen sind stets auf den gefährlichsten Posten, sowohl hier wie außerhalb Nauplia. Ich will sie nicht nennen, um das Herz ihrer Eltern nicht mit bitterem Schmerz zu erfüllen.

Vorgestern warf das Meer unterhalb der Batterie der „fünf Brüder“ einen Leichnam an's Land, in welchem man den Feldwebel Demetrapoulos erkannte. Am Tage des Ausbruches der Revolte hatte dieser wackere Unteroffizier die Fahne seines Bataillons heimlich weggenommen, sie um seinen Körper gewickelt, und war, die Wachsamkeit der Schildwachen

am Thor der Basti der „fünf Brüder“ täuschend, entwichen. Es ist wahrscheinlich, daß er bei dem Versuche, die Position von Panayia, zwischen Nauplia und der äußeren Küste von Mavritia, zu überschreiten, welche aus steilen und gefährlichen Felsen besteht, verunglückte. Er muß ausgeglichen und in die Fluthen gestürzt sein — ein Opfer seiner Treue und seines Muthes.

### Sitzung des Hauses der Abgeordneten

am 2. April.

(Schluß.)

Wiederaufnahme der Sitzung 1 Uhr 10 Min. Berichterstatter Dr. Herbst: Bezüglich der Einreichung des §. 29 hat sich der Ausschuß der Ansicht des Sektionschefs v. Rizz angegeschlossen, daß dieser Paragraph wieder die Stelle einzunehmen habe, welche der Verantwortlichkeit des Redakteurs im Entwurfe des Herrenhauses angewiesen ist. Nachdem der Paragraph vom Ausschuß als §. 29 beantragt war, und wenn er angenommen ist, er an die Stelle des §. 32 wieder zu setzen sein wird, so wird jetzt mit §. 30 in der Berathung fortzufahren sein, welcher von der Verantwortlichkeit des Herausgebers oder Verlegers handelt.

Bei §. 30 hat sich der Ausschuß der Auffassung des Herrenhauses angeschlossen, wonach noch der Herausgeber einer Druckschrift für die Vernachlässigung pflichtmäßiger Aufmerksamkeit und Obforgen verantwortlich werden kann, welche Anschauung früher nicht adoptirt war. Indessen liegt darin kein Bedenken, nachdem der Herausgeber im Wesentlichen dieselben Funktionen hat wie der Verleger, und sich wie Dieser der Verantwortlichkeit einschlagen kann, wenn er den Verfasser namhaft macht. Wenn er es nicht im Stande ist, so liegt es in der Natur der Sache, daß der Herausgeber verpflichtet sei, sich um den Inhalt der Schrift zu kümmern, was bei dem Herausgeber leichter als bei dem Verleger möglich ist, weil Ersterer gewöhnlich ein literarisch gebildeter Mann ist, und in der Regel die Schrift kennen wird. Der Ausschuß beantragt also den Antrag des Herrenhauses anzunehmen mit der stilistischen Abänderung und einer im Eingange vorgenommenen Stylisirung, so daß nach dem Antrag des Ausschusses der Paragraph so lauten habe: „Dem Herausgeber oder Verleger einer Druckschrift strafbaren Inhalts fällt die Vernachlässigung pflichtmäßiger Obforgen und Aufmerksamkeit zur Last, wenn nicht ein u.“ (Diese Textirung wird von der Majorität angenommen.)

Im §. 31 hat der Ausschuß nur eine stilistische Aenderung vorgenommen, daß nämlich statt der Worte: „Der Drucker haftet für die Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obforgen und Aufmerksamkeit nur dann u.“ zu setzen sei: „Dem Drucker ist die Vernachlässigung der pflichtmäßigen Aufmerksamkeits und Obforgen zur Last zu legen“, ferner daß statt: „den Verbreiter dagegen trifft seine Haftung nur dann“ — zu setzen sei: „den Verbreiter aber dann“. (Wird angenommen.)

Dr. Herbst empfiehlt nun die unveränderte Annahme des §. 32 nach dem Entwurfe des Herrenhauses. (Wird angenommen.) An den übrigen Paragraphen sind keine Aenderungen vorgenommen.

### Eine Panzerfregatte.

Aus Triest, 31. März.

Wenn man bis zur Spitze unseres Molo Ferdinando geht, so sieht man linker Hand in der Nähe des Leuchthurmes zwei große, schwere, ganz rothe Schiffe liegen, von denen eines ein bereits ganz fertiges Aussehen hat. Es ist die Panzer-Fregatte „Salamander.“ Von allen andern uns bisher bekannten Kriegsschiffen unterscheidet sie sich schon in ihrer äußern Erscheinung sehr auffallend. Das Vordertheil des Schiffes läuft nämlich sehr scharf keilförmig zu und die Panzerplatten dieses Keiles bilden eine Art Breitbein von außerordentlicher Dimension, mit welchem man andern Schiffen in den Leib rennen kann. Dieß ist gewiß eine furchtbare Waffe in der Hand eines kühnen Kommandanten. Man denke sich einen Körper von beiläufig 2 Mill. Wiener Pfund Gewicht (der Panzer allein wiegt mehr als eine Million) mit einer Geschwindigkeit von wenigstens 10 Meilen in der Stunde in ein ungepanzertes Schiff hineintreiben. Jener muß dieses mitten auseinanderreißen. Auch hörte ich einen tüchtigen Schiffskommandanten sagen, er würde sich nie in anderes Gefecht mit einem feindlichen Schiffe einlassen, sondern schnurstraks ihm in den Leib rennen. Die zweite auffallende Eigenthümlichkeit dieses Schiffes ist ein rundes Blockhaus, welches etwa 6 Fuß über Deck ragt. Dieses Blockhaus ist schußfest und für den Kommandanten bestimmt, der von hier aus die Bewegungen des Feindes ganz sicher übersehen und die

waren Quintette, bei welchen das Vorstandsmitglied des philharmonischen Vereins, Herr Tschik, als guter Violaspieler bekannt, aus besonderer Gefälligkeit mitwirkte.

Das Schubert'sche Werk ist eine sehr durchdachte, an Schönheiten reiche Komposition, in welcher sich Schubert's originelle Natur, sein eigenthümlicher Ideenrang, sein tiefes, von Melancholie etwas umdüstertes Gemüth offenbaren. Diesen Eindruck machte auf uns besonders der erste Satz, der uns überhaupt als der gelungenste im Quatuor erschien; der zweite Satz, das Andante, hält dieselbe Stimmung fest, und erst im dritten Satze, im Menuett, bricht das Heitere, Neckische, Fröhliche durch, indem das weiche dunkle A-Moll in das helle A-Dur übergeht, ein lustig-atmender Gang im Trio einsetzt, welches heitere, sonnige Element dann im ganzen vierten Satze herrschend bleibt. Leider war die Ausführung dieses Quartettes nicht so vollkommen, um alle Schönheiten der Tondichtung hervortreten zu lassen. — Mozart's Quintett in G-Moll bildete die zweite Nummer der Soirée. Sprach Schubert's Werk schon im Allgemeinen an, so elektrisirte dafür dieß Mozart'sche das ganze Publikum. Die Seele wandelte auf sonnigen, blumigen Oeffnen, so lange sie die reizenden Harmonien umtönten, und als der zweite Satz zu Ende war, der wie ein bezauberndes Liebeslied klang, da brach ein Beifallsturm aus; das Adagio mußte wiederholt werden. Nicht minder gefiel der letzte Satz — wir referiren nur über die Wirkung, sie ist das glänzendste Lob für die Komposition und deren Vortrag. — Nun kam der Meister aller Meister, Beetho-

ven, mit seinem Ernst, seiner erhabenen Schönheit, vor der sich der Geist beugen muß ewiglich. Mit Kraft und Entschiedenheit beginnt er sein herrliches Es-Dur-Quintett; man fühlt das Naben einer Titanennatur, die aber auch himmlisch zärtlich sein kann, wie es sich im Adagio zeigt, die da lachen und schäkern kann, wie in dem reizenden Scherzo, das mit rauschendem Beifall begrüßt wurde; die zum Jubel, zur Begeisterung fortzureißen vermag, wie im Presto des letzten Satzes. Der Vortrag der beiden Quintette war viel korrekter, als der des Schubert'schen Quartetts, woran indeß einige Zufälligkeiten die Schuld trugen.

Es war die letzte Streichquartett-Produktion dieser Saison. Ob wir im nächsten Jahre wieder solche feinen musikalischen Genüsse haben werden? Wir hoffen es. Scheinen doch die Herren Vortragenden selbst immer mehr Vergnügen dabei gefunden zu haben; denn so zeitraubend die Proben auch sind, sie lassen doch stets tiefer eindringen in den Geist der Komposition, lassen mehr und mehr Schönheiten auffinden. Wenn der Kreis der Zuhörenden auch ein kleinerer ist, als in anderen Konzerten, so sind es dafür wahre Kunstfreunde, die dem Vortrage mit desto größerer Aufmerksamkeit folgen. Im Namen dieser Kunstfreunde sprechen wir auch den Herren Zappe, Urban, Medwed, Zöhrer, unsern Dank für die genussreichen Abende aus, und bitten, Quartett-Produktionen zu einer stehenden Nummer auf dem Repertoire jeder Konzert-Saison zu machen.



worden, und der Präsident beantragt nun sowohl den ersten Theil als den zweiten Theil des Preßgesetzes, nämlich die Preßordnung und das Strafverfahren sofort zur dritten Lesung zu bringen, um dann das Gesetz im Ganzen dem Herrenhause zuzusenden.

Berichterstatter Dr. Herbst erklärt sich damit einverstanden und meint, daß das Gesetz auch nicht nochmals verlesen zu werden braucht, und das hohe Haus sich begnügen dürfte, einfach darüber abzustimmen, ob der Entwurf des Preßgesetzes in dritter Lesung angenommen werde. — Das hohe Haus erklärt sich damit einverstanden, und beschließt zuerst die in zweiter Lesung gefassten Beschlüsse über das Preßgesetz in dritter Lesung anzunehmen.

Der Berichterstatter über das Strafverfahren in Preßsachen Iffetjeskul verliest hierauf das angenommene Gesetz, und theilt die stilistischen Veränderungen mit, welche der Ausschuß noch vorgenommen, und wird das Gesetz im Ganzen in endgültiger dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 40 Minuten.

Nächste Sitzung Freitag. Gegenstand der Tagesordnung: Bericht des Petitionsausschusses, Gesetz zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses.

## Oesterreich.

Aus Zara, 26. März, wird dem „Nationalen“ gemeldet: „Im Auftrage des k. k. Oberlandesgerichtes fand gestern bei dem Advokaten und Beisitzer des hiesigen Municipiums, Dr. E. Keller, eine Hausdurchsuchung statt, und zwar auf Hochverrath lautender Anklage. Es wurden ihm einige Briefe und ein Armband von Haaren mit Gehängen sequestrirt. Die Untersuchung ist schon eingeleitet.“

## Deutschland.

Wie aus Kassel gemeldet wird, scheint sich das Gerücht von einem in aller Kürze bevorstehenden Kongresse deutscher Fürsten bestätigen zu sollen. Die Frage, daß ein solcher Kongreß stattfinden soll, wäre demnach eine bereits entschiedene Sache, nur bezüglich des Ortes der Zusammenkunft habe man sich noch nicht geeinigt, da man es zu vermeiden scheint, eine Residenzstadt auszuwählen, und sich aus diesem Grunde Bedenken gegen den Vorschlag erhoben haben sollen.

Evolutionen des eigenen Schiffes vollständig leiten kann. Denn in diesem Raume hat er die Vorrichtungen für das konzentrierte Feuer der Geschütze, den Maschinen-Telegraph und andere unter der Hand, mittelst welcher er seine Kommando's, ohne auf dem Deck dem Feuer ausgesetzt zu sein, in die verschiedenen Schiffsräume mittheilen kann. In diesem Blockhaus hat auch eine Infanterie-Abtheilung Platz, welche von dieser geschützten Position aus, im Falle das Schiff geentert würde, das ganze Deck mit ihren Kugeln bestreichen kann. Uebrigens ist eine Entering dieses Schiffes schwer möglich. Die äußere Wand desselben bietet keine hervorragenden Theile dar, an welchen es dem Feind möglich wäre, hinaufzuklettern und sich anzuklammern. Die Lücken am Deck sind mit schwerem eisernen Gitterwerk geschlossen, wodurch ein Eindringen unmöglich ist. Die Geschüßpforten in den Seiten sind gerade weit genug für die Mündung der Kanone und ihre notwendige Elevation, und bieten höchstens nur noch so viel Raum, daß sich ein Mann mit Mühe durchzwängen kann.

Die Besetzung der Panzerfregatte ist gleichfalls von der anderer Schiffe sehr verschieden. Der Zweck derselben ist nämlich der: das Schiff bei bewegter See zu steuern, es gegen zu heftiges Hin- und Herwerfen zu unterstützen und bei längeren Fahrten, wenn der Wind günstig ist, das Feuerungsmaterial zu sparen. Auch sind die Stangenrauen so eingerichtet, daß sie binnen wenigen Minuten herabgeholt werden können, so daß bei einem eventuellen Gefechte bloß die Maststumpfen stehen bleiben, welche durch seine Drahtseilwinden und Stage gestützt werden. Hierdurch wird jeder Verletzung des Decks und der kämpfenden Mannschaft durch herabgeschossene schwere Bemaßungstheile vorgebeugt, ferner werden die Evolutionen des Schiffes unter Dampf dadurch erleichtert, es wird verhindert, daß der Gegner sich mit seiner vollen Takelung in jene des Panzerschiffes verfange, um eine Entering vorzunehmen.

Das Schiff sieht, wie gesagt, imposant aus, es vereinigt die Vortheile einer schwimmenden Batterie mit jenen der Campagneschiffe, und wenn es sich bei der Probe als ganz seetüchtig und den theoretischen Berechnungen entsprechend bewährt, so wird unsere Marine stolz darauf sein können, denn der Plan wurde von einem österreichischen Ingenieur, Herrn Romako aus Wien, entworfen, von einem Oesterreicher wurde das Schiff gebaut, die Maschinen, Schraube, mit einem Worte, alle Bestandtheile sind in Oesterreich gefertigt. (D. 3)

dieselbe in München eintreten zu lassen. Ebenso ist von Frankfurt a. M. Umgang genommen worden, weil daselbst der Sitz des Bundestages ist. Auch Leipzig soll in Betracht gezogen sein. Die preussischen Blätter sehen diesem Kongresse nicht ganz ohne Besorgniß entgegen.

## Tagesbericht.

Laibach, 5. April.

Heute Vormittag ist in der Domkirche ein feierliches Todtenamt für den verewigten Feldmarschall Fürsten Windischgrätz abgehalten worden.

Morgen wird auf der Schießstätte das dritte Kränzchen stattfinden.

Aus Triest kommt uns die Nachricht zu, der dortige Schillerverein beabsichtige nächstens eine Lustfahrt nach Laibach zu unternehmen. Wir werden ihn freundlichst willkommen heißen.

Wien, 4. April.

Se. k. k. Apostolische Majestät sind gestern nach 5 Uhr Früh von Venedig hieher zurückgekehrt.

Die ruthenische Deputation, an deren Spitze bekanntlich der Bischof Freiherr v. Schaguna steht, wurde gestern von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen.

Dem Professor Dr. Otto an der protestantisch-theologischen Fakultät wurde dieser Tage die Auszeichnung zu Theil, daß er von Sr. Majestät dem Kaiser die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst erhielt.

Der „Arader Ztg.“ wird von hier geschrieben, das Abgeordnetenhaus sei willens, Angesichts der vielen in jüngster Zeit abgehandelten und noch schwebenden Preßprozesse eine Petition an den Kaiser zu richten, daß sämtliche in Preßsachen gefällte oder noch zu fällende Urtheile suspendirt werden möchten, bis das in Berathung begriffene neue Preßgesetz die Allerhöchste Sanktion erhalten habe.

Der Reichsraths-Abgeordnete für Dalmatien, Jlobissa, gedenkt in seine Heimat zu reisen und nicht mehr hierher zurückzukehren, die betreffende Anzeige über das Niederlegen seines Mandates soll er, wie der „Botischer“ hört, erst von dorthier einzusenden gewillt sein.

## Nachtrag.

Wien. Se. k. k. Apost. Maj. haben mit der Allerhöchsten Entschliebung aus Venedig vom 24. März d. J. anzuordnen geruht, daß die nächste VII. Staats-Böhlthätigkeits-Lotterie zum Besten der durch die dießjährige Ueberschwemmung der Donau, Elbe, Weichsel und ihrer Nebenflüsse Verunglückten in den verschiedenen Ländern des Reiches gewidmet, und einzuweilen sogleich vorstufweise die Summe von Einhundert Tausend Gulden ö. W. dem Staatsministerium und der ungarischen Hofkanzlei zur Verfügung gestellt werde.

Mit Durchführung dieses Unternehmens hat der Finanzminister die Lotto-Gefälls-Direktion in Wien beauftragt, welche nächstens die ausführlicheren Rundmachungen erscheinen lassen wird.

Athen, 29. März. (Ueber Triest) Der Aufstand auf der Insel Santorin wurde durch drei dahin ersirte Offiziere hervorgerufen, und durch den Dampfer „Amalia“ unterdrückt. Die Rädelstührer sind in das Haus des russischen Vizekonsuls geflüchtet, wurden jedoch mit Bewilligung des Gesandten ausgeliefert. Die „Amalia“ brachte die Gefangenen sammt den geraubten Geldern nach Syra. In Maranien revoltirte eine Truppenabtheilung, wurde jedoch von der Bevölkerung festgenommen und ins Lager von Nauplia geschickt. Die Nauplianer Insurgenten verlangen unbedingte Amnestie und persönliche Garantien für die Zukunft. General Hahn hat der Stadt das Wasser wieder abgeschnitten.

In Patras angekommen, mit Geld reichlich versehene Italiener gingen wieder zu Schiffe, als sie die Stadt ruhig fanden.

Ein Fluchtversuch hiesiger Militär-Gefangener wurde vereitelt. Gourdas, der Rädelstührer des Bauernputsches, ist nach Syra entkommen.

Auch in Kiparissi, Calamata und Navarin fanden Demonstrationen statt.

Heute wurden die Kammern geschlossen, nachdem sie der Regierung zur Deckung der durch den Aufstand verursachten Ausgaben einen außerordentlichen Kredit von einer Million Drachmen votirt haben.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

Turin, 4. April. Der Deputirtenkammer wurde ein Gesetzentwurf betreffs der Vermehrung der Schatzbons auf 100 Millionen vorgelegt.

Paris, 4. April. Der heutige „Moniteur“ meldet, der Kaiser habe zur Erleichterung des Schatzes eine Reduktion der Armee um 32,000 M., die Verabschiedung der Linienregimenter 101 und 102 und den Verkauf von 2200 Pferden befohlen.

Kopenhagen, 2. April. Advokat Bargum ist zum Bürgermeister von Kiel ernannt worden.

St. Petersburg, 3. April. Die „Senats-Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, womit die provisorische Reform der Polizei in Petersburg und Riga sanktionirt wird. In beiden Städten findet eine Vermehrung der Polizeimannschaften statt.

New-York, 22. März. Die Konföderirten erlassen zahlreiche Aufrufe an die Freiwilligen, und sollen Fredericksburg räumen.

Veracruz, 7. März. Die Engländer haben sich, mit Ausnahme von 100 Mann, eingeschifft.

## Neueste Ueberlandpost.

Dieselbe enthält Nachrichten aus Bombay 12., Calcutta 10. März. Singapore 7. Februar. Lord Elgin sollte sein Amt ungefähr am 10. antreten, Lord Ganning allsogleich abreisen. In Calcutta, Bombay, Madras wurden Abschiedsadressen an denselben gerichtet. General Showers ist mit ausgedehnten Vollmachten am 2. nach Assam abgegangen, um die Ruhe herzustellen. Sir Grant wurde zum Gouverneur von Bombay ernannt. Der Rebellen-Anführer Zuriao Sing im Jhansibezirke wurde getödtet. Rana Sahib soll sich in Nepal herumtreiben. Die Molukken wurden in den letzten Dezember-Tagen durch vulkanische Ausbrüche heimgesucht. Die Insel Makian wurde ganz verheert.

## Eingefendet.

Neumarkt, 1. April.

Glaubst Du, man könne kosten vom Gemeinen?  
Du mußt es lassen, oder Dich ihm einen!  
Griffparzer.

Bald aus dem einen, bald aus dem andern Orte wird uns eine (v. Zagreb 1862) gedruckte, angebliche Tragi-Komödie: „Don Quixotte d'la blata vas“ betitelt, zugeschickt, woraus wir auf ein besonderes Interesse schließen müssen, das sich daran knüpft.

Wir können nicht umhin, für eine so freundliche Aufmerksamkeit unsern unbekannten Gönnern den gebührenden Dank im Wege der Oeffentlichkeit hiermit auszusprechen, zugleich aber den sprachgewandten Compiler des bezeichneten Pamphlets zu ersuchen, da wir die Sprache, in der es verfaßt ist, nicht verstehen (sic soll, wie man uns sagt, nach den schwarzen Bergen hinweisen), er möge uns dasselbe, in ein uns verständliches Idiom übersetzt, zugänglich machen, damit wir uns insbesondere an der etwa darin vorkommenden, dem Spiel der Neumarkter Cimbern gewidmeten Schluß- und Effektszene mitergößen können.

Als Honorar für die Uebersetzung bieten wir dem Pamphletisten an, ihm die zottigsten cimberischen Thierfelle zur Anfertigung eines nationalen Gewandes, nach beliebigem Schnitt sammt hervorragenden Ohren und Kopfaufputz, zum Gebrauche bei Tomistenfahrten, zu liefern, und nebstdem, sowohl ihm, als seinen humoristischen Begleitern Mokarjev Kaiser und Rausmanou Naco, den Freitsch bei einem unserer Lords, dessen Adresse der Parlamentsportier angeben wird, in dem Falle zu verschaffen, als er noch ergänzende ethnographische und dramaturgische Studien im Lande der Cimbern zu machen hätte.

Die Cimbern unter dem Loibl.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaun.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
3. April	6 Uhr Morg.	323.04	+ 8.8 Gr.	Windstille	heiter	0.00
	2 „ Nachm.	322.88	+ 18.4 „	S. schwach	theilw. bewölkt	
	10 „ Abd.	322.67	+ 0.4 „	Windstille	sternhell	



Effekten- und Wechsel-Kurse  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
Den 4. April 1862.

Den 3. April 1862.

### Verstorbene.

Den 28. Märs; 1862.

Dem Herrn Johann Grieb, Lokomotiv-Führer, seine Gattin Josefine, alt 23 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 153, an der Lungenucht. — Georg Bruß, Institutsarmer, alt 82 Jahre, im Verjorgungshaufe Nr. 5, an Altersschwäche.

Den 29. Gertraud Mlaker, Maurerswitwe, alt 54 Jahre, in der Stadt Nr. 27, an der Wassersucht. — Dem Josef Grum, Magazinsarbeiter, sein Kind Helena, alt 3½ Jahr, in der Gracetzky's Vorstadt Nr. 29, an der Lungenlähmung.

Den 31. Johann Prostran, Zwängling, alt 36  
J., im Zwangarbeitsbause Nr. 47, an der Wassersucht.

Den 1. April. Michael Anshin, Tagelöhner, alt 48 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, in Folge zufällig erlittener Verletzungen

Den 2. Dem Lorenz Pototschnig, Tagelöhner, sein Weib Margaretha, alt 60 Jahre, in der St. Peters, Vorstadt Nr. 28, am Magenkrebs. — Dem Franz Reich, Packer, sein Kind Elise, alt 2 Monat, in der Polana, Vorstadt Nr. 29, an der Magen-erweichung.

Anmerkung. Im Monate März 1862 sind 63 Personen gestorben.

3. 658.

**Zum Verkaufe werden angetragen:**

sechzehn Vorstadt Häuser mit und ohne Gärten, im Preise von 3500 bis 48000 fl.; zwei Hotels zweiten Ranges, um 14000 und 15500 fl. hier; Landgüter unfern der Südbahn, im Preise von 12000 bis 60000 fl. und darüber; ein Eisenhammerwerk um 6500 fl.; dann ist ein Hotel ersten Ranges an der Südbahn, und ein Oasthaus hier zu vermieten; ferner ist eine Gouvernante und Wirthschafterin, dann ein Handlungs-Praktikant zu placiren. J. A. Schuller zu Laibach, Polana-Vorstadt Nr. 28, autoris. Agent.

3. 657. (1)

Eine große Quantität veredelter  
**Maulbeerbäume,**

von verschiedener Größe, sind im Hause Nr. 82 in der Kapuziner-Vorstadt unter billigsten Preisen zu haben.

Näheres beim Hauseigenthümer.

3. 627 (2)

Im Atelier des **Emil Dziński**, Gro-  
discha, Ballhaus: Gasse Nr. 35,  
finden die **photographischen**  
**Aufnahmen** täglich von 9 bis  
10½ Uhr Morgens und von 2 — 5  
Uhr Nachmittags Statt.

3. 607. (2)

**Schon am 31. Mai**

findet die Verlosung der **wahrhaft reich ausgestatteten** Delgemälden:

## der

Statt, welche mit

660 Treffern

dotirt, und deren Werth über

 Gulden **20.000** ö. W.   
verkauft in.

Die ersten drei Hauptkrieger: **Fegerlin's** „**Fischerfamilie**“, Prof. **Zimmermann's** „**Chiemsee**“ und **Ilavacek's** „**Gebirgslandschaft**“, sind im Werthe mit

2300 fl. garantirt, 20

und haben während ihrer gegenwärtigen Ausstellung bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Das Reinerträgniß dieser Lotterie ist zur Bildung eines Fonds bestimmt, aus welchem **hilfsbedürftigen Schriftsteller und Journalisten** Unternehmungen zustoßen sollen, um sie vor Noth und Elend zu schützen, und um die ersten und ältesten Kämpfer für Recht und Freiheit für Selbstständigkeit und Unabhängigkeit selber frei und unabhängig zu erhalten.

Somit geben wir den Lesern dieses Blattes und allen, welche mit der Literatur und der Journalistik in nahen Beziehungen stehen, — und wer ist heutzutage nicht? — Gelegenheit, ihren Sympathien Ausdruck zu geben, indem sie sich einmal an der Sicherstellung des materiellen Wohles derjenigen betheiligen, welche doch täglich für ihre geistige Nahrung und Kräftigung beflissen sind.

3. 659.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist soeben erschienen die in der letzten Beseda als „ein Wort zu rechter Zeit“ mit großem Beifalle aufgenommene literär-humoristische Vorlesung unter den Titel:

„Slovenski jezik pa krajnska špraha“

## Podučno-humoristen govor

**Dr. Jan. Bleiweis-a.**

Preis 20 Neufreuzer.

Der Erlös ist einem wohlthätigen Schulzwecke gewidmet.

Joh. Giontini.

3. 646. (2)

## Drifts

Sonntag den 6. d. M. findet in den obern Lokalitäten des bürgerl. Schützenvereines eine Abendunterhaltung mit Musik und einem Gesellschaftsspiele zum Besten des Schickstatt-Fondes Statt, zu der Mitglieder des bürgerl. Schützen- und des Casino-Vereines, und durch solche eingeführte Personen Zutritt haben.

In Berücksichtigung des Zweckes hat **der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft in freundlichster Weise** seine Mitwirkung zugesagt.

Eintrittskarten zu dreißig Kreuzer öst. Wbr. wollen gefälligst in den Handlungen des **C. J. Stöckl** und **J. Karinger** gelöst werden.

Aufgang acht Uhr.

Laibach am 3. April 1862.

## Das Comité.